

## Buchrezension

### eines Zeitzeugen zur Forstwirtschaft in der DDR

SIEGFRIED PRIEN, Tharandt

#### In Verantwortung für den Wald –

#### Die Geschichte der Forstwirtschaft in der Sowjetischen Besatzungszone und in der Deutschen Demokratischen Republik.

2. ergänzte Auflage; 650 Seiten; 356 Abbildungen und 92 Tabellen;  
Verlag Kessel, Remagen-Oberwinter ([www.forstbuch.de](http://www.forstbuch.de)); 29,95 EUR  
Albrecht Milnik (Hrsg.) (2013)

ISBN: 978-3-941300-68-2

Vor 15 Jahren gab das Brandenburgische Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Potsdam, das Buch „in Verantwortung für den Wald“ erstmalig heraus. Es wurde von der Fachwelt und der am Wald interessierten Öffentlichkeit allgemein wohlwollend aufgenommen. Es gab daher keine Gründe, Struktur und Inhalt der seit langem vergriffenen ersten Auflage wesentlich zu ändern.

Der Herausgeber und Hauptautor der zweiten Auflage, Dr. habil. Albrecht Milnik, Eberswalde, hat denn auch die Gliederung der ersten Auflage bis in die Unterkapitel beibehalten. Der Inhalt wurde jedoch mit der Erweiterung von 516 auf 650 Seiten durchaus **wesentlich** ergänzt.

Das Buch ist in 14 Abschnitte höchst unterschiedlichen Umfangs und ebenso unterschiedlicher Gewichtung gegliedert. Da sich mancher Leser und Nutzer dieses Werkes nicht nur ganz allgemein über die Forstwirtschaft in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) informieren will, sondern sich für spezielle Fragen, z. B. die Waldeigentumsverhältnisse oder die Grundsätze des Waldbaus, interessiert, wird nachstehend versucht, den **Inhalt aller Hauptabschnitte** kurz zu analysieren und kritisch zu werten:

Im betont knapp gehaltenen Einführungskapitel **1. Vorbemerkungen zur ersten Auflage** beschreibt der Herausgeber, welche Schwierigkeiten und Probleme sich bei der Auswahl und Strukturierung des doch insgesamt sehr komplexen Inhalts ergaben. Es wird auch sichtbar,

dass die Bearbeiter ihre Entwürfe im Arbeitskreis Forstgeschichte des Deutschen Forstvereins zur Kritik und Diskussion stellen konnten. Den Rezensenten freut es ganz besonders, dass hier die Rolle von Oberlandforstmeister i. R. Siegfried Wenske, den der Rezensent aus langjähriger Zusammenarbeit im Rahmen der Agrarwissenschaftlichen Gesellschaft (AWIG), von Fachexkursionen und seinen Gastvorlesungen an der Sektion Forstwirtschaft Tharandt/TU Dresden kannte und sehr schätzte, am Zustandekommen der ersten Auflage explizit hervorgehoben und seine Verdienste um die DDR-Forstgeschichte gewürdigt werden.

Das Hauptkapitel **2. Land und Wald** enthält ähnlich kurz abgefasst eine Beschreibung und kartografische Darstellung der 1945 im Bereich der SBZ verbliebenen Länder und ihrer offiziellen Bezeichnungen. Sodann folgt eine Information über die rechtlichen Bestimmungen zur Verwaltungsreform 1952: Es entstanden 14 Bezirke und das bezirksähnliche Gebilde Ost-Berlin. Innerhalb der Bezirke wurden 189 Landkreise und 38 Stadtkreise gebildet (von Letzteren 11 in Ost-Berlin). Eine Karte mit den neu gebildeten Bezirken und Kreisen ergänzt diese Angaben in günstiger Weise.

Ein weiteres Unterkapitel enthält Informationen zur Waldverbreitung und zum Waldanteil in der SBZ / DDR nach Bezirken. Komprimiert, klar und aussagefähig werden sodann nach Standortsregionen geordnet die 48 Wuchsgebiete der DDR mit den darin natürlich vorkommenden Baumarten dargestellt. Angaben zu den in den Wuchsgebieten vorherrschenden Klima- und

Nährkraftstufen untersetzen die Darstellung. Mit einem Umfang von über 110 Seiten folgt nun das Hauptkapitel **3. Rahmenbedingungen für die Forstwirtschaft**. Es ist in folgende fünf Unterkapitel gegliedert: Einflussnahme von Partei, Staatssicherheit und Gewerkschaft; Forstwissenschaft; Forstrechtliche Bestimmungen; Prinzipien der Wirtschaftsführung; Forstlicher Geräte- und Maschinenbau.

Dem politischen Mainstream der neunziger Jahre folgend wurden selbstverständlich **Partei, Staatssicherheit und Gewerkschaft** (Unterkapitel 3.1.) an den Beginn dieses Hauptkapitels gerückt. Dafür hat der Rezensent mit Rücksicht auf die Opfer engstirniger parteipolitischer Personalpolitik in einigen Forstdienststellen und der erforderlichen Kompromissbereitschaft bei der Gewinnung von Mitstreitern an diesem Buch volles Verständnis. Er hält es auch für richtig, dass diese Reihenfolge in der zweiten Auflage beibehalten wurde. Gleichzeitig nimmt er sich aber auch im Rahmen der neu gewonnenen „Freiheit der Kritik“ das Recht heraus, darauf hinzuweisen, dass dieses Hauptkapitel logischerweise entweder mit den veränderten Waldeigentumsverhältnissen oder mit den allgemein wirtschaftlichen und forstrechtlichen Bestimmungen bzw. Verordnungen hätte beginnen können.

Dass „an einigen Orten aus Sicht der SED personalpolitisch bedenkliche Situationen entstanden waren“ ist zutreffend. Es ist eben die „Sicht der SED“, aber längst nicht die Sicht der zuständigen Direktoren, die aufgefordert wurden, NSDAP- und /oder Offizierskonzentrationen durch „kaderpolitische Veränderungen“ (so der offizielle Terminus im vertraulichen Beschluss der SED-Bezirksleitung Suhl) vorzunehmen. Dabei fragte kaum jemand aus dem „Parteiapparat“ danach, wie man eine eventuelle Kündigung begründen und gar vor dem Arbeitsgericht aussichtsreich vertreten solle. Zugehörigkeit zur NSDAP oder ein höherer Offiziersrang in der Wehrmacht, sofern beides im Personalfragebogen angegeben war, reichten zu diesem Zeitpunkt keineswegs als Kündigungsgrund. Da der Rezensent in dieser Zeitspanne (1959–1964) Direktor des auf Seite 33 genannten Forstbetriebes Steinbach-Hallenberg war, in dem „von 86 Angestellten 23 ehemalige NSDAP-Mitglieder und elf mit höheren Dienst-

graden der Wehrmacht“ beschäftigt waren, soll erwähnt werden, dass alle der elf höheren Offiziere exzellente Fachleute waren, hervorragende Leistungen als Revier- und Oberförster aufwiesen und selbst überwiegend „zuverlässige SED-Genossen“ oder waren. Nur ein ehemaliger Offizier gehörte einer Blockpartei an. Ein anderer einstiger Oberleutnant war gleichzeitig Kommandeur der gemeinsam von VEB Werkzeugunion und Forstbetrieb unterhaltenen Kampfgruppe. Als damals verantwortlicher, politisch und führungsmäßig unerfahrener Direktor – ich zählte gerade einmal 27 Jahre – habe ich, gestützt auf den Parteisekretär des Betriebes und vor allem mit „stiller“ Rückendeckung meines dienstlichen Vorgesetzten beim Rat des Bezirkes Suhl erstmalig die „Strategie des Aussitzens und Manövrierens“ angewendet (Politiker wenden sie in prekären Situationen auch heute noch erfolgreich an). Es wurde jedenfalls kein einziger der elf höheren Offiziere im Forstbetrieb Steinbach-Hallenberg entlassen. Soweit ich mich noch erinnere, hat sich diesbezüglich auch im ebenfalls auf Seite 33 benannten Forstbetrieb Sonneberg kaum etwas „bewegt“. Damit soll gesagt werden: Beschlüsse regionaler SED-Parteiorgane waren das eine, ihre praktische, meist „stark entschärfte“ und arbeitsrechtlich „wasserdichte“ Umsetzung durch die staatlichen Leiter das andere! Dafür sind auch in diesem Kapitel des Buches im Zusammenhang mit den geschilderten Fällen von schwerer Ungerechtigkeit und den Schauprozessen mehrere Belege enthalten.

Was die **Forstwissenschaft** (Unterkapitel 3.2.) betrifft, so werden sowohl die Forschungsorganisation als auch Forschungsschwerpunkte und Forschungsleistungen abgehandelt. Leider ist die Darstellung der Forstwissenschaft überwiegend qualitativ – beschreibend. Quantifizierte Angaben zur Forschungskapazität für beide Forschungsstandorte Eberswalde (einschließlich Waldsiedersdorf und Graupa) und Tharandt werden vermisst. Ebenso wird ein Mangel darin gesehen, dass Angaben zur Relation von Grundlagen – zu Angewandter Forschung und zur Verwendung der Forschungsgelder nach Fachrichtungen bzw. Sachkomplexen, z. B. Forstpflanzenzüchtung, Bodenkunde/Düngung/Melioration, Forstliche Ertragskunde, Waldbau, Technik/Technologie, über einen län-

geren Zeitraum fehlen. Der Rezensent erinnert sich noch recht gut an eine Arbeitsberatung zu „Forstlichen Samenplantagen“ im Jahre 1960 in Erfurt, auf der u. a. mitgeteilt wurde, dass zu diesem Zeitpunkt ca. 48 % aller forstlichen Forschungsmittel in die Forstpflanzenzüchtung flossen. Die Gebäudekomplexe für die Züchtung und deren Innenausstattung fielen denn auch entsprechend großzügig aus (siehe Abb. 3.2/3, S. 73).

Im gleichen fünfjährigen Planungszeitraum wurden für Forschungen auf dem Gebiet von Technik/Technologie nur ca. 2 % der Forschungsmittel ausgegeben – gleichzeitig wurden aber von den Forstbetrieben hohe Steigerungsraten bei der Arbeitsproduktivität und eine erhebliche Senkung der Produktionskosten sowie ein angemessener Lohnzuwachs erwartet.

Es wird auch ersichtlich, dass die im Raum Eberswalde (einschließlich Waldsiedersdorf und Graupa) angesiedelte Forschungskapazität etwa 80 % der gesamten forstlichen Forschung betrug, d. h. nur ca. 20 % entfielen nach Auflösung der Forstfakultät Eberswalde im Jahre 1963 auf die universitäre Forschung an der Sektion Forstwirtschaft in Tharandt. Dennoch wurden auch in Tharandt vor allem durch die Vielzahl der anerkanntermaßen ein hohes erkenntnistheoretisches Niveau und meist auch entsprechende Praxisrelevanz aufweisenden Graduierungsarbeiten beachtliche Forschungsleistungen erbracht. Die auf den Seiten 80/81 in 13 Punkten aufgelisteten „Ergebnisse der Forschung unter besonderer Berücksichtigung ihrer Bedeutung für die forstlich Praxis“ spiegeln das nicht annähernd wider bzw. ignorieren diese weitgehend.

Tharandter Forschungsleistungen werden im Wesentlichen auf die Rauchschauforschung und die Aktivkohle reduziert. Nicht benannt sind u. a. folgende höchst bedeutende Forschungsleistungen:

- Mechanisierung der Forstpflanzenanzucht unter Mittelgebirgsbedingungen und Mechanisierung der Pflanzarbeiten (Dr. Fritsch, Dr. Nimz),
- Düngung und Melioration (Dr. Heinze, Dr. W. Hofmann, Dr. W. Hunger, Dr. Leube, Dr. W. Nebe, Prof. Dr. H.-J. Fiedler),

- Anlage eines standörtlich weit gefächerten Weiserflächennetzes zur Problematik „Optimale Grundflächenhaltung“ und Entwicklung einer „DDR“ – Fichtenertragstafel (Dr. D. Gerold, Prof. Dr. G. Wenk, Dr. H. Wätzig),
- grundlegende Untersuchungen zu den Nachhaltbedingungen und Ableitung von Nachhaltigkeitsmodellen ( Dr. K. Dietrich, Prof. Dr. H. Kurth, Doz. Dr. D. Gerold, Doz. Dr. R. Ulbricht),
- praxisorientierte Untersuchungen zur Ökologie, Verjüngung und Schadensvermeidung der Rot – Buche (Dr. L. Böcker, Dr. E. Lochmann, Dr. E. Eberhard, Dr. G. Knorr),
- Untersuchungen zum Einfluss ökologischer Faktoren auf das Ankommen und die Dichte von Fichten-Naturverjüngung (Dr. S. Anders),
- Untersuchungen zu Schnee- und Sturmschäden sowie zur stabilitätsorientierten Behandlung von Fichtenbeständen ( Dr. D. Butter, Dr. S. Gärtner, Doz. Dr. E. Kohlsdorf, Dr. M. Marsch, DFI L. – F. Otto, Prof. Dr. H. Thomasius),
- Untersuchungen zu Ursachen von Schäden in Forstkulturen und Naturverjüngungen (H. Gärtner und S. Gärtner, Dr. G. Veldmann), Ökologie, Überwachung und rationelle Bekämpfung des Großen braunen Rüsselkäfers und begleitender Rüsselkäferarten (Dr. V. Pohris, Dr. C. Majunke, Dr. M. Müller, Dr. K. Baum),
- grundlegende Untersuchungen zur Ernährung der Schalenwildarten und zu rationellen Verfahren der Wildschadenverhütung (Dr. habil. K. Mißbach, Forsting. H.-J. Sackmann, Dr. C. Stubbe, Dr. R. Telle),
- ständige Anpassung der Holzsortierungsvorschriften an die Erfordernisse der Holzindustrie und des Holzmarktes, grundlegende Untersuchungen zur Verlagerung der Buchen – Entrindung in die Zellstoffindustrie und zum Gewichtsverkauf (sog. „Buchen – Faserholz – Linie“), wissenschaftliche Begleitung des Kooperationsprojektes „VVB Forst Suhl – VEB Zellstoffwerke Pirna“ (effektivste Gemeinschaftsinvestition Forst/Holz in der gesamten DDR-Zeit!) (Dr. O. Bloßfeld, Prof. H.-J. Mette),
- Auf dem Gebiet der Harzung wurden umfangreiche Untersuchungen zur Steigerung

des Harzertrages, insbesondere durch Einsatz von Stimulationsmitteln, durchgeführt (Prof. Dr. G. Stephan).

Es erstaunt den Rezensenten schon, dass zumindest diese Forschungsleistungen keine Erwähnung gefunden haben, zumal es sich zum Teil um die Lebensleistungen der genannten und möglicherweise aus Unkenntnis jetzt nicht explizit genannten Wissenschaftlern handelt.

Das Unterkapitel 3.3. „**Forstrechtliche Bestimmungen**“ enthält zunächst eine Darstellung des Besatzungsrechts (SMAD-Befehle 1945–1947), das die ersten Jahre nach dem Ende des II. Weltkrieges entscheidend bestimmte. In der Formulierung „Deutsche Behörden durften zur Präzisierung der entsprechenden SMAD-Befehle eigene Anordnungen und Richtlinien erlassen. Ihr Gestaltungsraum war jedoch gering“ (S. 85) wird ein Widerspruch gesehen. Der bedeutende Erlass Nr. 54/45 der Deutschen Wirtschaftskommission vom 29. Oktober 1945 über die „Ordnung der Forstwirtschaft in der sowjetischen Besatzungszone“ trägt eine deutsche Handschrift. Die meisten deutschen Forstleute, welche die Gelegenheit hatten, den verantwortlichen sowjetischen Forstexperten Professor A. Malinowski persönlich kennen zu lernen oder gar mit ihm zusammenarbeiten mussten, bestätigen einen vergleichsweise eher hohen deutschen Spielraum. Wenn man aber, wie in Sachsen geschehen (siehe S. 86 unten), bei der Entnazifizierung mehr Fachkompetenz „rausschmeißt“ (darunter auch mehrere meiner späteren Tharandter Hochschullehrer!) als von den Sowjets gefordert und den größten Teil der forstlichen Elite im Krieg verliert oder noch Verbliebene und Aufbauwillige später meist in die Westzonen „vergrault“, dann fehlt halt Fachkompetenz.

Das später folgende Forstrecht der DDR und seine Zersplitterung in eine Vielzahl von Anordnungen und Verfügungen werden im Unterkapitel 3.3.2 kurz beschrieben. Durch die folgende Anlage (S. 91–93) wird der Text in günstiger Weise ergänzt. Es wird in diesem Unterkapitel erneut dokumentiert: In der DDR gab es ein niveauvolles Landeskulturgesetz, ein Naturschutzgesetz, ein Jagdgesetz, aber – niemals in 45 Jahren ein Wald- oder Forstgesetz. Das ist ein Phänomen, das im Europa der Neuzeit wahrlich einmalig ist.

Im Unterkapitel 3.4. „**Prinzipien der Wirtschaftsführung**“ werden insgesamt acht verschiedene Grundsätze benannt:

- Demokratischer Zentralismus,
- Planung und Abrechnung,
- Rechnungsführung und Statistik,
- Elektronische Datenverarbeitung und das Organisations- und Rechenzentrum Potsdam,
- Preispolitik,
- Vertragsrecht,
- Kooperation Forst – Holz,
- Wettbewerb, Neuererbewegung.

Im Buch wird sehr gut herausgearbeitet, dass beim ersten Prinzip die Relation von Zentralismus zu demokratischer Mitbestimmung in bestimmten Phasen der Existenz der DDR stark zu Gunsten des Zentralismus eingeeignet wurde. Der Rezensent, der für die Wirtschaftsführung eher dem Zentralismus huldigt, sieht bei der Rückbetrachtung noch eine andere Diskrepanz: Bei wichtigen Entscheidungen dominierte der Zentralismus, bei weniger bedeutsamen durfte diskutiert und manchmal sogar langatmig „palavert“ werden. In der rauen Praxis hatte über einen längeren Zeitraum eigentlich nur der Leiter Erfolg, der das „Prinzip der Einzelleitung und persönlichen Verantwortung“, gestützt auf eine gründliche, fachkompetente Beratung, in seinem Verantwortungsbereich einigermmaßen konsequent durchsetzte. Das beförderte meist auch ein günstiges Arbeits- und Betriebsklima.

Das Unterkapitel 3.5. „**Forstlicher Geräte- und Maschinenbau**“ weist schon als Überschrift auf ein Grundübel der DDR-Volkswirtschaft hin: Die relative Abschottung bezüglich Mechanisierungsmitteln, insbesondere aus dem westlichen Währungsgebiet, maßlos überzogene Autonomiebestrebungen (Eigenbau, Rationalisierungsmittelbau etc.), das Empfehlen oft überdimensionierter, für unsere Verhältnisse ungeeigneter sowjetischer Technik und der ständige Hinweis, es ständen für die Forstwirtschaft keine Valutamittel für Maschinenimporte zur Verfügung. Wie oben bereits hervorgehoben, wurden zwar jährlich steigende Arbeitsproduktivität und sinkende Produktionskosten gefordert, doch hinsichtlich moderner hochleistungsfähiger Forsttechnik wurde den

verantwortlichen Leitern vor Ort „Einsicht“ abverlangt. Die über Jahrzehnte andauernde Bevorzugung der Schwerindustrie einschließlich der Rüstungsindustrie gegenüber anderen Wirtschaftszweigen in der DDR, die zunehmend steigenden Ausgaben für die Rüstung und die Grenzsicherungsanlagen und häufige Misswirtschaft in manchen Bereichen sind wesentliche Ursachen, dass verschiedene Wirtschaftszweige, darunter auch die Forstwirtschaft und bestimmte Bereiche der Holzindustrie, technisch zurückblieben. In diesem Unterkapitel wird das für die forstliche Mechanisierung ausgezeichnet belegt. Die gute Ausstattung dieses Unterabschnittes mit Fotos sei hervorgehoben. Insgesamt stellt dieses fünfte Unterkapitel mit der Betonung des Eigenbaus an Geräten und Maschinen eine starke Einengung der „Rahmenbedingungen“ dar. Es wäre wohl günstiger gewesen 3.5. mit „Verfügbare Arbeitskräfte und Arbeitsmittel zur Realisierung der Produktionsaufgaben“ zu deklarieren und darin ausgewogen die Arbeitskräfte und die Geräte/Maschinen abzuhandeln. Den ständig geforderten aber nicht ausreichend geförderten Eigenbau selbstverständlich eingeschlossen.

Im Hauptkapitel 4. **Dramatische Umbrüche im Waldeigentum** werden fundiert und ausgewogen die Bodenreform und die danach entstandenen veränderten Eigentumsverhältnisse an Wald beschrieben. Es wird auch nicht verschwiegen, welche politischen Kräfte am Werk waren, mancherorts dieses Reformprogramm zur persönlichen Bereicherung auszunutzen, zu hintertreiben oder zumindest zu verzögern. Die Tabellen 4.1/2 (S. 151), 4.2/1 sowie 4.2/2 (S. 157) belegen die Veränderungen im Vergleich 1945 zu 1964. Die zu diesem Problembereich vorliegenden wissenschaftlichen Arbeiten (Dr. E. Schwartz, H.-J. Wegener) haben diese Darstellung wohl sehr befördert.

In einem weiteren Unterkapitel (4.3.) wird dargestellt, wie aus Staats- und Kommunalwald Volkseigentum wurde. Die Enteignung der Städte von ihrem Waldbesitz, der vielerorts bedeutende landeskulturelle und Erholungsfunktionen zu erfüllen hatte und durch die „Stadtväter“ meist hoch geschätzt und auch finanziell gefördert wurde, z. B. der Leipziger Auenwald, war, wie sich bereits wenige Monate nach der Übernahme durch die Staatlichen

Forstwirtschaftsbetriebe herausstellte, eine folgenschwere Fehlentscheidung. Dazu hätten die Autoren kritischer Position beziehen sollen.

Die Genossenschaftsbildung im Privatwald (Unterkapitel 4.4.) wird angemessen, ausgewogen und gut durch Zahlenmaterial untersetzt abgehandelt. Im Zusammenhang mit dem neu erworbenen Siedlungseigentum an Wald wird das Begehren der Neubauern nach Eigentum an Waldboden reichlich überschätzt: diesem Teil der Bauern ging es in dieser wirtschaftlich schwierigen Zeit vorrangig um eins: Zugriff auf Bau- und Brennholz. Später kamen noch stärkere finanzielle Interessen hinzu (Rückzahlungsbeträge). Interessant ist in diesem Zusammenhang der „Nachtrag 2012“ (S. 173) und das Zitat von Danckelmann (1894), dass man „nötigenfalls zwangsweise Vereinigung bzw. Wiedervereinigung der wirtschaftsunfähigen Parzellen zu wirtschaftlichen Komplexen“ herbeiführen müsse.

In knapper, präziser Form wird abschließend in dem Unterkapitel 4.6. die Eigenständigkeit des Kirchenwaldes dargestellt.

Das mit reichlich 60 Seiten etwas „überdimensionierte“ Hauptkapitel 5. **Forstliche Organisationsstrukturen** wird mit einem kurzen Unterkapitel über Basisstrukturen (5.1) eingeleitet. Darin werden Forstämter und Kreisforstämter abgehandelt. Für den Rezensenten bleibt unerklärlich, warum die Reviere nicht zur Basisstruktur zählen. Sie sind unzweifelhaft die wichtigste Struktureinheit an der Basis! Überall dort, wo Reviere über einen langen Zeitraum unverändert blieben (möglichst über mehrere Forsteinrichtungs-Zeiträume) und mit fachkompetenten, organisatorisch geschickten, in der Öffentlichkeit angesehenen Revierleitern ebenfalls langzeitlich besetzt waren, wurden meist auch die besten waldbaulichen und betriebswirtschaftlichen Ergebnisse erzielt.

Im Unterkapitel 5.2 Staatliche Forstwirtschaftsbetriebe (StFB) (1952–1991) werden ausgewogen und konkret Entstehung, Struktur und Leitung der neuen Betriebsform sowie die Stellung und Verantwortung der Oberförster und Revierförster dargestellt. Dabei werden Letztere fast stets in „einem Atemzug“ genannt. Eine getrennte Benennung ihrer Aufgaben und Verantwortung, zusätzlich gestützt auf eine tabellarische Übersicht, wäre zweckmäßig ge-

wesen. Mit den vorrangig nach natürlichen und territorialen Kriterien abgegrenzten Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieben, ihrer flächenmäßigen, materiell-technischen, finanziellen und rechtlichen Ausstattung wurde für die wirtschaftspolitischen Verhältnisse der DDR eine optimale Basisstruktur geschaffen. Sieht man von einigen von Anbeginn etwas zu klein geratenen Betrieben, z. B. StFB Bergen/Rügen, StFB Schuenhagen, StFB Freiberg, StFB Eisfeld, ab, haben mindestens 80 % aller 1952 gebildeten Forstbetriebe in ihrer Grundstruktur 40 Jahre Bestand gehabt. Das spricht eindeutig für die Eignung der StFB, aber auch für Kontinuität in der Forstorganisation unter den damaligen politökonomischen Rahmenbedingungen. Die Tabelle 5.1/2 belegt diesen Sachverhalt (S. 193). Wie es zum Anstieg der Anzahl der StFB von 72 in 1981 auf 77 in 1986 kam, bleibt unerklärlich.

Die auf den Seiten 187/188 vorgestellten sechs Direktoren Staatlicher Forstwirtschaftsbetriebe sind eine glückliche und zugleich weitgehend typische Auswahl: starke Berufsmotivation (Liebe zu Natur, Wald und Wild), hohe Fachkompetenz, soziales Engagement, persönliche Bescheidenheit und ausgeprägte Führungseigenschaften zeichneten alle diese Fachkollegen in besonderem Maße aus. Der Rezensent hat alle persönlich gut gekannt, mit einigen über Jahre zusammengearbeitet. Deshalb maßt er sich diese Einschätzung an. Die gleiche hohe Wertschätzung trifft auch für die auf den Seiten 200 bis 250 abgebildeten forstlichen Führungspersonlichkeiten zu, obwohl einige zumindest zeitweise von „autoritären Zügen“ nicht frei waren, wie engere Mitarbeiter mitunter durchblicken ließen und der Rezensent auch persönlich erlebt hat (doch welche Führungspersonlichkeit und welcher Vorgesetzte hat schon „konstante Tagesform“? Ich hatte sie jedenfalls nicht!).

Die Zentrale in Berlin und die mittleren Ebenen der Leitung werden für die einzelnen Etappen der DDR-Forstwirtschaft sehr gut beschrieben. Es ist ersichtlich, dass Strukturänderungen oder zumindest Änderungen in der Bezeichnung der Leitungsorgane auf zentraler Ebene weit häufiger stattfanden, als auf der mittleren Ebene, und die Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebe stets „unberührt“ blieben. Es ist zweifelsfrei

ein großes Verdienst aller seit 1952 in Berlin Verantwortung tragenden forstlichen Führungspersonlichkeiten, meist im Rang eines stellvertretenden Ministers, Strukturänderungen von der forstlichen Basis weitgehend ferngehalten zu haben.

Aufschlussreich dürfte für manchen Leser der Abschnitt über „Die Vereinigung der Volkseigenen Betriebe (VVB) Forstwirtschaft“ (S. 202–206) sein. Es war gewiss die günstigste Organisationsform auf flächenmäßig „gehobener“ mittlerer Ebene, welche die Forstwirtschaft der DDR jemals hatte. Es wäre durchaus wissenswert gewesen, etwas über den oder die Ideengeber, aber auch die „Totengräber“ dieser sehr effektiven Organisationslösung zu erfahren (die engere Region würde genügen, Personen sind in diesem Zusammenhang wohl unwichtig). Für Insider steht jedenfalls fest, dass die Gründe für die plötzliche Auflösung der VVB Forstwirtschaft zum 1. September 1975, wie auf S. 206 vermutet wird, hauptsächlich im Machtstreben bestimmter „Territorialfürsten“ zu sehen sind – und zwar nicht nur aus dem Staats- sondern auch aus dem Parteiapparat. Auch eine angestrebte erhöhte Einflussnahme auf das Jagdwesen des Territoriums hat vermutlich in manchen Bezirken, z. B. im Bezirk Erfurt, eine wesentliche Rolle gespielt.

Die Unterkapitel 5.3. und 5.4. informieren schließlich konkret und recht ausführlich über die Militärforstwirtschaft der DDR und über den Wald auf sowjetischen Truppenübungsplätzen. Insgesamt sechs Schemata geben einen guten Einblick in die Struktur und Organisation der Militärforstbetriebe. Der Außenstehende gewinnt den Eindruck, dass die Verwaltungsbürokratie in den Militärforstbetrieben noch ausgeprägter und „aufgeblähter“ war, als in manchen zivilen StFB. Der Rezensent vermisst im Text Angaben zu den Größen der Reviere und Oberförstereien.

Das Hauptkapitel **6. Waldbau-Grundsätze** werden eine Reihe von Fachkollegen mit ganz besonderem Interesse und sehr hohen Erwartungen lesen. Die Einschätzung jedes Einzelnen wird auf Grund der an seiner Ausbildungsstätte zum Forstingenieur bzw. zum Diplomforstingenieur vertretenen Lehrmeinung, der im Betrieb und in der Region anerkannten „Waldbauer“ (Waldbauleiter, Waldbaukollektiv) und eige-

ner Erfahrungen sehr unterschiedlich ausfallen. Das besonders Wertvolle an diesem Hauptkapitel ist, dass die im Unterkapitel 6.1. unter „Wandel der waldbaulichen Grundsätze“ vorgelegte Rückbetrachtung von Professor Egon Wagenknecht allein geschrieben wurde und daher ausgeprägt subjektiv ausfällt (was nicht negativ zu bewerten ist!). Die Einteilung der waldbaulichen Entwicklung in vier Perioden erscheint sinnvoll. Die Bezeichnung der beiden letzten Perioden wird kritisch gesehen: bereits Jahrzehnte vor 1961 wirtschafteten Generationen von Forstleuten standortgerecht und nicht erst nach Erscheinen von „Eberswalde 1953“. Dass mit dem Vortrag „Der Waldbau zwischen heute und morgen“ anlässlich des Dies academicus im November 1960 und diesem Gemeinschaftswerk die „Eberswalder Schule“ relativ geschlossen an die öffentliche Fachwelt trat, hat zweifelsfrei in den Folgejahren zu einem weitgehend koordinierten waldbaulichen Handlungsrahmen, geführt – in den mittleren und nördlichen Bezirken stärker, in den südlichen weniger ausgeprägt.

Die „Grundsätze zur waldbaulichen Behandlung der Holzarten in der Deutschen Demokratischen Republik“ vom 18. Oktober 1961 tragen denn auch eine eindeutig Eberswalder Handschrift und die Verdienste der Eberswalder Schule um einen dem neuesten Erkenntnisstand entsprechenden Waldbau sind beachtlich und bleibend. Doch es gab regional und lokal auch noch andere progressive waldbauliche Richtungen, z. B. im Erzgebirge, in Thüringen und im Harz.

Aber Waldbau-Grundsätze sind das eine – ihre möglichst breite Umsetzung in die Praxis das andere. Daher ist es zweckmäßig, bei einer Analyse des waldbaulichen Handelns und der Bewertung der Ergebnisse der Waldbewirtschaftung über einen längeren Zeitraum die „Forstliche Produktion“ zum wesentlichen Maßstab zu nehmen (Hauptkapitel 8).

Das Unterkapitel 6.2. Wald und Wild enthält eine grundsätzliche Betrachtung dieses komplexen Beziehungsgefüges und dürfte auch den nicht forstlich vorgebildeten aber ökologisch orientierten Jäger interessieren. In einer Fußnote wird völlig zu Recht darauf verwiesen, dass dieser Abschnitt keine Darstellung der Geschichte des Jagdwesens sein soll (eine sol-

che liegt in hoher Qualität von C. Stubbe 2001 vor).

Das Hauptkapitel **7. Forsteinrichtung, Nachhaltregelung und Regelung der forstlichen Produktion** ist ausführlich, höchst informativ und anspruchsvoll zugleich. Es belegt den hohen Stellenwert, den die mittelfristige Planung, die Nachhaltregelung und die darauf aufbauende Produktionsregelung in der DDR nahezu über den gesamten Zeitraum ihrer Existenz hatte. In diesem rational abgestimmten Sachkomplex mit dem fachkompetenten und personell sehr gut bestückten VEB Forstprojektierung als „Ausführungsorgan“ und der wenig wechselnden Führungsmannschaft nahm die DDR-Forstwirtschaft zweifelsfrei über Jahrzehnte die führende Position in Europa ein. Ob das auch für die „einheitsdeutsche“ Forsteinrichtung zutrifft, muss ernsthaft bezweifelt werden.

Dieses Hauptkapitel enthält die folgenden inhaltlichen Schwerpunkte: Waldfondserhebung 1946 und Forsterhebung 1948/49; Forsteinrichtung auf standörtlicher Grundlage; Standortserkundung und ihre Ergebnisse; Inspektions- und Kontrollsystem. 15 Tabellen und 16 Grafiken untersetzen den Text in günstiger Weise. Beeindruckend ist die im Rahmen der Großrauminventur (Tab. 7.2/8, S. 312) für den Zeitraum 1961 bis 1970 ausgewiesene Entwicklung des Holzvorrates: eine Erhöhung von 129,17 Vfm/ha (1961) auf 162,07 Vfm/ha (1970) kann sich sehen lassen! Mancher Nutzer dieses Buches hätte sich diesbezüglich Zahlen bis 1990 gewünscht.

Das Hauptkapitel **8. Forstliche Produktion** bietet auf ca. 50 Seiten einen relativ ausgewogenen, fundierten Ein- und Überblick zum Produktionsprofil der Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebe. Es ist in folgende Unterkapitel gegliedert: Holznutzung; Aufforstung; Waldpflege; Düngung und Melioration; Finanzierung von Aufforstung und Waldpflege.

Die Sachbereiche werden einigermaßen ausgewogen abgehandelt. Zum maßlos überzogenen, großflächigen und daher besonders umweltbelastenden Einsatz von Herbiziden, insbesondere der chemischen Vorflächenbehandlung und den ebenfalls in den mittleren und nördlichen Bezirken der DDR zur Bekämpfung von Weichlaubhölzern vorwiegend per Flugzeug applizierten Arboriziden konnte man von den Autoren eine

kritische Position erwarten. Diese unter den Schlagworten wie „Chemisierung“ und „wissenschaftlich-technischer Fortschritt“ verbreiteten Arbeitsverfahren waren in diesem Ausmaß nicht notwendig und konnten auch bei der Kiefer wegen des relativ weiten Abstands der Pflanzreihen durchaus streifenweise erfolgen (selbstverständlich bei Einbußen an Produktivität und „prahlerischen“ Kostensenkungen). In der praktizierten Applikationsart und vor allem dem Flächenumfang waren sie jedenfalls eindeutig umweltbelastend, zutiefst unökologisch und, mit Einschränkung, auch naturschutzwidrig. Eine weitere Unzulänglichkeit sieht der Rezensent im Fehlen der Naturverjüngung in diesem Hauptkapitel. Es mag dazu verlässliches Zahlenmaterial nach Fläche und Baumarten fehlen haben. Die bedeutenden waldbaulichen Leistungen und Erfolge einiger Betriebe bei der natürlichen Verjüngung (einschließlich Jungwuchspflege) hier zumindest qualitativ zu benennen, wäre zweckmäßig gewesen.

Für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der natürlichen Verjüngung der Rot-Buche sind zu nennen (eine Auswahl): StFB Bergen (später Stralsund), StFB Malchin (!), StFB Neustrehlitz, StFB Templin, StFB Gransee, StFB Blankenburg, StFB Ballenstedt, StFB Ziegelroda (auch sehr gelungene Eichen-Naturverjüngungen!), StFB Heiligenstadt, StFB Sondershausen (rationelle Jungwuchspflege!), StFB Weimar, StFB Eisenach, StFB Bad Salzungen; StFB Meiningen.

Für ebenfalls beachtliche Erfolge und bewährte Verfahren der natürlichen Verjüngung der Fichte stehen folgende Betriebe (ebenfalls eine Auswahl): StFB Sebnitz / Königstein, StFLB Tharandt (Bärenfels, Tharandter Wald), StFB Marienberg (Fortsetzung der „Graserschen Wirtschaft“ in veränderter Form), StFB Eibenstock (S. 187 als einziger Betrieb in Verbindung mit NV genannt), StFB Schleiz, StFB Neuhaus/Katzhütte (für den Thüringer Wald mit ähnlicher Beispielswirkung wie Eibenstock für das Erzgebirge!), StFB Sonneberg, StFB Suhl, StFB Steinbach-Hallenberg.

Das Hauptkapitel **9. Waldschäden und Forstschutz** umfasst eine Darstellung der Schäden durch Insekten, Sturm und Schneebruch, Waldbrand und Immissionen („Klassische“ Rauchschäden, Neuartige Waldschäden). Das

zusammengestellte Material ist zahlen- und faktenreich und daher von einem hohen Informationsgehalt. Die Darstellung könnte instruktiver und „nutzerfreundlicher“ sein: Während das Unterkapitel über Schäden durch Waldbrände sehr ansprechend durch Tabellen und Grafiken untersetzt ist und das Unterkapitel Immissionsschäden drei kleine Tabellen und drei Grafiken enthält, weist das Unterkapitel über Insektenschäden keins von beiden auf, und in dem besonders zahlenreichen Unterkapitel über Sturm- und Schneeschäden ist lediglich eine Grafik (Übersichtskarte) zu den Sturmschäden vom 13.11.1972 enthalten. Bei einer eventuellen 3. Auflage des Buches sollten bei diesen Unterkapiteln einige Verbesserungen vorgenommen werden.

Im Hauptkapitel **10. Landeskultur und Naturschutz** werden die Anfänge landeskultureller Maßnahmen, die Gestaltung des Naturschutzes nach 1945, die Bewirtschaftungsgruppen für den Wald (ergänzt durch zwei informative Tabellen), das Landeskulturgesetz von 1970 und Forstleute als Naturschützer sehr ansprechend beschrieben. Anlässlich des Beitritts der DDR zur Bundesrepublik Deutschland 1990 sprach der Bundesminister für Umweltschutz Klaus Töpfer „in Anbetracht der in der ehemaligen DDR noch erhaltenen großräumigen Naturlandschaften vom ökologischen Tafelsilber der deutschen Einheit“. Eine höhere Wertschätzung konnte der Arbeit und den Leistungen auf dem Gebiet von Landeskultur und Naturschutz in der DDR wohl kaum zu teil werden.

Das Hauptkapitel **11. Nebenproduktion** ist mit fast 30 Seiten ausgestattet und enthält neben einer ausgewogenen Darstellung der Harz- und Rindengewinnung auch sehr detaillierte Informationen und wohlthuend kritische Anmerkungen zu den „Anderen Nebenproduktionen“ (11.2.). Die Bezeichnung „breite Erzeugnispalette“ ist für die überaus zahlreichen, teilweise extrem forstfremden Produktionen, insbesondere aus dem Bereich der tierischen Erzeugnisse (S. 487–491) noch untertrieben. Es gab kaum einen Planteil, bei dem von den Betriebsdirektoren so energisch „Einsicht in die volkswirtschaftliche und politische Notwendigkeit“ erwartet oder verlangt wurde wie diesen. Häufig berechtigt vorgebrachte Argumente wie „artfremde Produktion“, „keine geeigneten

Fachleute“, „Aufnahme des neuen Produkts erfolgt zu Lasten der Hauptproduktion“ usw. galten einfach nicht.

Dennoch hatte diese Nebenproduktion (später als „Industrielle Warenproduktion“ bezeichnet) bei aller kritischer Distanz auch mindestens vier positive Effekte: Erstens trug die Forstwirtschaft mit dem breiten Sortiment auf Holzbasis zum Schließen von Bedarfslücken bei, zweitens wurde vorrangig in der Jungbestandspflege und ersten Durchforstung anfallendes Holz eingesetzt, drittens entstanden in den Betrieben relativ angenehme Winterarbeitsplätze (darunter besonders für Frauen) und viertens führten die hohen Gewinne meist zu einer beachtlichen Zuführung finanzieller Mittel zum Betriebsprämienfonds. Letzteres führte in einigen StFB sogar dazu, dass das Produktionsvolumen der Nebenproduktion das der Hauptproduktion nahezu erreichte oder übertraf, wie die Tabelle 11/3, S. 495 ausweist (so konnte es sich der StFB Königswusterhausen „leisten“, täglich 18 W50-Kipper mit Hängern zum Verbraucher, vornehmlich Berliner Baustellen, zu schicken (siehe S. 491), während andere Betriebe mitunter jahrelang auf die Zuweisung von Fahrzeugen des gleichen Typs warten mussten, die für einen rationellen Holztransport dringend benötigt wurden!). Die Disproportionen und fachlichen Unsinnigkeiten trieben jedenfalls in keinem Bereich derartige Blüten wie in der Nebenproduktion. Dass man auch anders „über die Runden“ kommen konnte, belegt der obere Teil der Tabelle 11/3 mit den Forstbetrieben Tharandt (nur 6,2 % Nichtforstliche Produktion!), Saalfeld (11,4 %), Hoyerswerda (15,5 %), Suhl (19,0 %) und Weimar (21,4 %).

In dem 75 Seiten umfassenden Hauptkapitel **13. Forstliche Ausbildung** wird einleitend am Beispiel der Forstamtsleiter des Landes Brandenburg dargestellt, welche großen Lücken der II. Weltkrieg allein beim Höheren Forstpersonal gerissen hatte. Das war in den anderen ostdeutschen Ländern ähnlich und gilt auch für das Mittlere Personal und in besonderem Maße für die Waldfacharbeiter. Dass es zu Beginn der unmittelbaren Nachkriegsära Auseinandersetzungen über die Grundsätze der Ausbildung gab, musste erwartet werden. Schließlich zählte die Brechung des seit langem bestehenden Bildungsprivilegs des Bürgertums und die

Förderung der jahrzehntlang benachteiligten Arbeiter- und Bauernkinder zu den erklärten Zielen der neuen sowjetischen und deutschen Machthaber im Osten Deutschlands. Der Rezensent hat von dieser neuen Bildungspolitik in hohem Maße persönlich profitiert und weiß wie sie auch an der Universität durchgesetzt werden musste.

In den weiteren Unterkapiteln werden die Ausbildung der Forstfacharbeiter und Meister (12.2), der Forstingenieure und der Diplom-Forstwirte/Diplom-Forstingenieure (12.3. und 12.4.) ausgewogen und zugleich hinreichend detailliert beschrieben. Auch das Fernstudium und das Studium im Ausland finden entsprechende Beachtung (12.5.).

Die Weiterbildung hatte in der Geschichte der Forstwirtschaft der DDR insgesamt einen hohen Stellenwert und wurde durch entsprechende (bezahlte) Freistellungen seitens der Forstbetriebe sowie der finanziellen Mittel für die Weiterbildungsstätten sehr gefördert. Zur Praxisbezogenheit und vor allem zur Praxiswirksamkeit der Weiterbildung an den Wirtschaftszweigakademien in Grillenburg bei Tharandt und Finkenkrug bei Falkensee wären gewiss einige Aussagen möglich gewesen (es hat dazu auch Befragungen unter den Teilnehmern gegeben). Die Bildungsveranstaltungen und besonders die Jahrestagungen der Agrarwissenschaftlichen Gesellschaft (AWIG) und der Kammer der Technik (KdT) finden im Buch zu Recht eine hohe Würdigung (12.6). Mit Informationen zur Ausbildung ausländischer Fachkräfte endet das Unterkapitel.

Das Hauptkapitel **13. Soziale Lage der Forstbediensteten und Waldarbeiter** enthält in sechs Unterkapiteln die folgenden Themenbereiche: Arbeitsrecht, Arbeitsschutz; Beschäftigtenstruktur; Löhne, Gehälter, Prämien, Sozialversicherung; Urlaub und Freizeit sowie Uniformen und Auszeichnungen. Die einzelnen Unterkapitel geben einen ausgewogenen, durch Zahlen und Fakten gut unteretzten Einblick in das Sozialgefüge und die Sozialleistungen der DDR-Forstwirtschaft.

Das Hauptkapitel **14. Stellung der Forstwirtschaft in der Gesellschaft / Öffentlichkeitsarbeit** beendet den Exkurs in die DDR-Forstgeschichte mit den nachstehenden Unterkapiteln: Forstliche Fachpublikationen; öffentliche

forstliche Veranstaltungen; Wald und Forstwirtschaft in den Medien; Forstliche Sehenswürdigkeiten und Denkmäler; Stellung der Forstwirtschaft in der Gesellschaft. Alle Unterkapitel sind sehr informativ. Hervorheben möchte der Rezensent jedoch das Unterkapitel 14.1. Forstliche Fachpublikationen. Was dort an Primärquellen zusammengetragen wurde, ist für die wissenschaftliche Arbeit an den Universitäten und Fachhochschulen, die gegenwärtigen und künftigen Forsthistoriker und ganz allgemein für den forstlichen Nachwuchs von hohem und vermutlich bleibendem Wert.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Mit „In Verantwortung für den Wald ...“ ist ein Geschichtswerk über die Forstwirtschaft der DDR entstanden, das sehr faktenreich ist, nahezu durchgängig ein ansprechendes wissenschaftliches Niveau aufweist und in weiten Teilen selbst für den forstfachlich nicht vorgebildeten Interessenten verständlich bleibt. Dem Arbeitskreis Forstgeschichte des Deutschen Forstvereins, den Initiatoren Oberlandforstmeister Robert Hinz, Oberlandforstmeister Siegfried Wenske (†) und vor allem dem Leiter der Projektgruppe und Hauptautor Dr. habil. Albrecht Milnik sowie allen an dem Zustandekommen des Buches beteiligten ist für diese umfassende Geschichte der Forstwirtschaft der DDR

höchste Anerkennung auszusprechen und sehr zu danken. Alle Forsthistoriker, die sich später mit bestimmten Details oder ausgewählten Perioden der DDR-Forstgeschichte beschäftigen, können dieses Werk nicht übersehen. Mit ihm wurden Maßstäbe gesetzt!

Die zweite Auflage weist eine wesentlich verbesserte Papier- und Druckqualität auf. Die zahlreichen, den langen Text wohlthuend auflockernden Fotos haben an Schärfe sehr gewonnen. Dafür gebührt auch dem Verlag Kessel, Remagen-Oberwinter, der sich wie kein anderer um die geschichtlichen Vorgänge in der ostdeutschen Forstwirtschaft während der 45jährigen Teilung kümmert und damit sehr wesentlich zum gegenseitigen Verstehen der Forstleute in West und Ost beiträgt, ein besonderer Dank. Der Rezensent ist überzeugt, dass diese erweiterte zweite Auflage des Geschichtswerkes „In Verantwortung für den Wald ...“ nicht zuletzt auch wegen des günstigen Preises einen breiten Interessentenkreis finden wird.

Tharandt im Juni 2014

*Anschrift des Rezensenten:*

Prof. i. R. Dr. SIEGFRIED PRIEN  
Weißiger Höhe 3a  
D-01737 Tharandt

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Prien Siegfried

Artikel/Article: [Buchrezension 429-438](#)